

Wilsdruf-Charander Wochenblatt.

N^o

Freitag, den 12. März 1841.

6.

Mit Königl. Sächs. Concession.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Albert Reinhold.

Von dieser Wochenschrift erscheint alle Freitage Nachmittags eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Rgr. (8 Gr.) Bekanntmachungen aller Art werden aufgenommen; die gespaltene Zeile oder deren Raum wird mit 6 Pf. in Anrechnung gebracht. Aufsätze die im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Charand bis Sonntag Nachmittags 3 Uhr und in Wilsdruf bis Sonntag Abends 6 Uhr angenommen. Später eingehende Zusendungen müssen bis zur folgenden Woche liegen bleiben. Wir erbitten uns dieselben unter den Adressen: „an die Redaction des Wilsdruf-Charander Wochenblattes zu Wilsdruf (Dresdener Gasse im Hause des Herrn Stadtrichters Tamme, 1 Treppe,) oder: „an die Agentur des Wilsdruf-Charander Wochenblattes zu Charand,“ die Herr Buchbinder Tauscher übernommen hat. Etwaige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, sollen stets mit großem Danke angenommen werden.
Die Redaction.

Der Jahrmart zu Lorenzkirchen.

Romantisches Gemälde von Albert Reinhold.

(Fortsetzung.)

Dieser aber gab die Hand nicht hin, vielmehr war derselbe schon lange auf seinem Sitze unruhig umhergerutscht, hatte das Köppllein bald rechts, bald links geschoben, auch den Mund mehrmals geöffnet, selbigen aber, des Verbotes nicht zu sprechen eingedenk, immer wieder geschlossen. Jetzt aber rückte er sich zurecht, wischte sich mit dem blauen, etwas ausgewaschenen Taschentuche den Schweiß vom runzelvollen Angesichte, stärkte sich mit einem frischen Trank, und begann sodann also:

„Verehrtester, erlauben Sie, daß der Hausfreund mit einigen Scrupeln und Zweifeln sich herausläßt, die ihm fast wider Willen in den Schädel gestiegen und sich daraus nicht vertreiben lassen wollen. Ich meine nämlich die beabsichtigte Verbindung Dero Ramsell Tochter mit dem Sohne Ihres Intimus. Es will mich bedünken, als ob die fragliche Mariage für beiderseitige Theile nicht von den ersprießlichsten Folgen sein dürfte. Genehmigen Sie, in aller Ruhe meine Meinung darüber zu hören,“ fuhr er fort, als Grohmann, der Widerspruch nicht gern ertrug, heftig aufsprang. „Hören Sie erst, dann urtheilen Sie.“ Der Rosthändler nahm murrend seinen Platz wieder ein, und jener ließ sich also weiter vernehmen:

„Sie sind Vater, und das Wohl oder Wehe Ihres Kindes liegt in Ihren Händen. Die Vereinigung zweier Menschen für das Leben ist aber eine hochwichtige Sache, die wohl bedacht sein will. Sie haben Ihrer Tochter eine Erziehung geben lassen, wie sie den höhern Ständen

zukommt. Das Mädchen ist eine feine, zarte Dame geworden, die stickt und malt, musicirt und singt, daß es nur so sein muß, und wohl am Ende zur Noth auch Bücher schreiben könnte, wie manche sentimentale Frauenzimmer, die nicht wissen, was sie weiter anfangen sollen. Das mag alles recht gut sein, und ich habe auch ganz und gar nichts dagegen. Aber was versteht denn Ramsell Wilhelminchen von der Wirthschaft? Nichts, gar nichts. Es müßte einen hübschen Anblick gewähren, wenn die Neuvermählte im zierlichen Morgeneglisse den Kuhstall revidirte oder auf dem Heuboden nach dem Rechten sähe. Sie würde sich vielleicht überall thätig zeigen wollen und alles verkehrt anfangen. Unter solchen Umständen müßte der eheliche Zwist über kurz oder lang, gleich einem Ungewitter hereinbrechen, und Niemand könnte es beschwören. Daher noch einmal bitte ich Sie, opfern Sie das Wohl ihres Kindes nicht einem Scheinglücke auf. Sie bereuen vielleicht einmal zu spät, was nicht mehr zu ändern ist. Ich aber wasche meine Hände.“

„Karifari, was faselt der Herr Gevatter wieder einmal?“ rief der Rosthändler, während eine immer dunklere Gluthröthe gleich einer Wetterwolke in seinem Gesichte aufstieg. „Glauben Sie, ich habe meine Tochter zu einer Hofdame oder Theaterprinzessin erzogen? Dünkt Sie Ihnen zu gut zum Nährstande, von dem wir alle zehren? Das wäre mir eine schöne Geschichte! Mein Mädchen ist eine schlichte Bürgerstochter, eines Rostkamms, der mit alten Währen, die ihm oft der Abdecker abkaufte, zu handeln anfang, eines Rostkamms sage ich, eheleibliches Kind, und wird einen schlichten Landmann heirathen, wie es sich für sie schickt und ihr zusteht, so wahr ich Grohmann heiße und heißen werde bis an mein seligee

Ende. Ich habe es oft bereut, daß ich mir von meiner verstorbenen Frau, als sie just in den letzten Zügen lag, das Versprechen abschwaßen ließ, das Kind in die ausländische Erziehungsanstalt zu senden, was mir schmähhliches Geld gekostet hat. Doch mein Wort war verpfändet, ich mußte es halten. Nun aber hat der Trödel ein Ende, und die hochgeschorne Mamsell wird sich wohl bequemen müssen, Butter auszuwaschen oder Käse zu fabriciren. Gott weiß es, ich liebe das Kind wie mich selbst. Darum will ich aber auch sein Glück machen und werde es gründen, trotz aller Gegendemonstrationen. Denn heirathen muß das Mädel den Burschen, das habe ich mir nun einmal in den Kopf gesetzt, und Niemand soll mich daran hindern. Wenn ihm die Liebe auch nicht gleich in den Kopf fährt und es toll oder melancholisch macht, was schadet das? So was holt sich nach und kommt später von selbst. Bin mein Leben lang nüchtern geblieben, den Weibsbildern gegenüber, und immer gut dabei gefahren. — Und was den jungen Freiersmann betrifft, so ist er mir mit zehn christlichen Kraftflüchen auf der Zunge lieber, als ein heuchlerischer Betbruder, dem immer der Herrgott auf den Lippen sitzt und der Teufel im Nacken. Und wenn er auch nicht immer nach hinten ausschlägt, wie ein ungezogener Strangschmeißer, oder der jungen Frau die Hände leckt, was doch für einen Mann eine wahre Sünde und Schande ist, so thut er ganz wohl daran. Es ist gerade genug, wenn er ihr des Sonntags vor dem Kirchengange etwa einen tüchtigen hausbacknen Schmaß auf die Wangen drückt, den man allenfalls seine zwanzig Schritte weit hören kann, zum Ueberfluß mit der Rechten oder Linken ihr einmal über die Wifage wegfährt und alle Vierteljahre dem Dinge ein neues Fähnchen schafft. So habe ich's gehalten, und meine Ehe war ein Muster für Manche. — Doch darum keine Feindschaft, alte Haut,“ fuhr er besänftigter fort. „Ich habe meine Ansichten für mich, behalten Sie die Ihrigen. Aber nach Lorenzkirchen müssen Sie mit, das wird nun und nimmermehr anders.“

„Herr Grohmann,“ versetzte der Magister, „ich habe als Freund zu Ihnen geredet und Ihnen gerathen. Sie aber haben Ihre Ohren meiner Warnung verschlossen, mögen Sie einst nicht zu spät bereuen, was nicht mehr zu ändern. — Da sie nun doch einmal fest auf ihrem Willen beharren und meine Rolle ausgespielt ist, auch meine geringe Person in der Sache keinen Ausschlag mehr geben kann, so muß ich gestehen, daß ich von Herzen gern mein Kreuz einmal daheimließe und ein Stück in die Welt hineintummelte. Ich habe noch die Hälfte der Hundstagsferien gut. Da könnte ich einige Tage recht wohl zur Reise verwenden. Auch meiner Clara

würde die Zerstreung recht wohlthätig sein. Wenn es mit meiner Frau sich besserte — —“

„Abgemacht, die Sache ist in Ordnung!“ schrie der Kofhändler fröhlich dazwischen. „Das soll ein Heidenleben werden in Lorenzkirchen. Auf ein Paar Thaler mehr oder weniger kommt es mir durchaus nicht an, und wir feiern die Verlobung gleich auf dem Markte bei Sang und Klang. O Lorenzkirchen, Lorenzkirchen! was käme dir gleich? Aber Donnerwetter, Sie waren wohl noch nie dort, he?“

„Noch niemals habe ich die große Messe mit leiblichen Augen geschaut,“ bestätigte dieser. „Meine Begriffe von dem Leben und Treiben daselbst sind nur sehr unvollkommen.“

„Herr, dort ist es wie im Paradiese,“ fiel Grohmann mit Feuer ein. „Meine schönsten Erinnerungen ketten sich an Lorenzkirchen. Einen kleinen Abriß von dem Markte muß ich Ihnen machen, wenn er auch noch so unvollkommen ist. Sehen Sie, das schöne große Dorf Lorenzkirchen liegt an der nördlichen Grenze von Sachsen am rechten Elbufer. Eine große, unendlich lange Wiese trennt es vom Strome. Auf dieser wird nun der Jahrmarkt abgehalten. Dieser beginnt morgen über acht Tage jedesmal Mittwoch mit dem Viehmarkte, welcher dieses Jahr den siebenundzwanzigsten August fällt. Da giebt's ein Gewühl und Gewirre, ein Drängen und Treiben, was man selbst mit angesehen haben muß, um sich einen Begriff davon zu machen. Der weiche Rasen ist uns Kofhändlern ganz besonders günstig, da tanzen die alten steifgerittenen Mähren wie die Puppen herum, daß man sich schier selbst verwundern muß. Spatlahme, austrangite Soldatenklepper, die auf dem Pflaster den lustigsten Dreischlag trillern, gelten hier für kerngesund auf den Knochen, und der Hahnentritt verschwindet, wie weggehert. Ich habe dort schon manchen schönen Handel abgeschlossen, und Geld eingestrichen die Menge. Nun jeder will leben. Der Donnerstag, der Freitag und der halbe Sonnabend sind zur eigentlichen Messe bestimmt. Da tammle ich mich erst ordentlich aus, denn die Mittwoch kann ich vor Geschäften nicht zu mir selbst kommen. — Daher wäre es mir am liebsten, Sie träsen erst die Mittwoch Abends mit der Weiberbagage im Dorfe ein. Für Wohnung will ich schon Sorge tragen, daß es an nichts fehlen soll. An diesen Tagen ist ein jeder Bauernhof ein Gasthaus. Die Einwohner haben das Recht, zu kochen und zu braten, zu schmoren und zu verspeisen nach Herzenslust. Das ist aber alles nichts gegen das Leben auf dem Markte selbst. Zelt steht dort an Zelt in einer unabsehbaren Reihe, so weit das Auge trägt. Ueberall wird aufgespielt, verkleidete Wurmdoktoren krasen auf den Fiedeln oder blasen in die Trompeten, als sollte die ganze Lunge mit fortgehen, Hanswürste springen darunter umher,

wilde Thiere brüllen, Affen häkeln mit den langen Pfoten nach den Vorübergehenden, daß einem Hören und Sehen vergeht. Das Bier fließt in Strömen, unter zwanzig Sorten kann man wählen, Punsch wird gekocht, ganze Ochsen werden gebraten, und das Gold fliegt nur so mit Lust und Freude aus den Taschen. Herr, wenn Sie da nicht um einige Duzend Jahre jünger werden, und wie ein toller Knabe in das Gewühl sich stürzen, will ich nicht Grohmann heißen und kein Pferd mehr verkaufen in Lorenzkirchen. — Die Kehle ist mir ordentlich trocken geworden von dem vielen Reden und die Kanne leer. He, Kore — Aurora — Morgenröthe!“ schrie er nach dem nahen Hause hinüber, „wo steckst Du denn?“

„Bin ich denn aller Welt Dienerin, die gleich zur Hand sein muß, wenn der gestrenge Herr befiehlt?“ ließ sich eine keifende Frauenstimme vernehmen, und gleich darauf trat die Sprecherin in die Laube.

Es war des Kofhändlers Schwester, die dem Hauswesen des Wittwers vorstand. Sie mochte leicht die Jahre erreicht haben, in welchen, wie das Sprüchwort sagt, die Schwaben mündig werden, jenes für ein Mädchen so bedeutliche Decennium, von wo aus es auf die Rosentage seiner Jugend zurückblickt, wie auf einen längst vergangenen schönen Traum. Aurora war ihres Zeichens eine alte Jungfer und als die ärgste Klatsche und boshafteste Verläumberin im Städtchen ver schriern. Unbefriedigtes Verlangen und nie gestillte Sehnsucht hatten mit ihrem verzehrenden Feuer die lange, wohl einst blühende Gestalt versengt und verdorrt, daß sie anzuschauen war, wie eine trostlose Wüste, aus welcher nicht eine einzige grüne Dase hervorragt, die in der entseßlichen Einöde doch noch Leben verkündet. Nur zwei funkelnde, ins grünliche schillernde Augen belebten das schlaffe, welkende Antlitz. Der breite, stets schlagfertige Mund, der keinen Gegner scheute, wenn es einem Wortgefechte galt, zeigte zwei Reihen gelber, übelgepflegter Zähne, von denen zwei die Natur zu Angriff, oder Vertheidigungswaffen bestimmt zu haben schien. Lippen und Kinn umschattete ein leichter Anflug von Barthaaren, und man raunte sich hin und wieder in die Ohren, daß sich Ramsell Grohmann hin und wieder des Scheermessers bediene. Mit despotischem Eigensinn führte sie ein strenges Regiment im Hauswesen, und selbst der rauhe, wüste Bruder fürchtete die Schärfe ihrer Zunge, die einmal im Gange keine menschliche Gewalt zum Schweigen zu bringen im Stande war. Auch die sanfte Wilhelmine hatte seit ihrer Anwesenheit im väterlichen Hause von der vergrämten, grollenden Tante gar vieles zu dulden, welcher der Nichte Jugendfrische und Liebenswürdigkeit Gegenstände des bittersten Neides waren. —

„Das Bier ist alle, lieb Korchen, mußt wieder frisches fassen,“ sprach der Kofhändler, den der Schwester polternde Anrede nicht aus der guten Laune zu bringen vermochte. „Ich dächte, Du sähest wieder einmal recht mürrisch aus, und bildetest einen crassen Gegensatz zu Deinem Namen. Denn die Morgenröthe zeigt sich stets licht und rosig und verkündet einen schönen Tag. Halt!“ sprach er weiter, und streckte, wie abwehrend, beide Hände aus, „laß mich nur jetzt in Frieden und störe meine Freude nicht. Du sollst auch dafür nach Lorenzkirchen kutschiren, und Dir dort einen Mann suchen, wie er Dir eben recht ist.“

Schon hatte die alternde Jungfrau den Mund geöffnet, um einem reisenden Strome gleich, den spottfüchtigen Bruder mit einer Fluth von Schmähreden zu überschütten, als der eintretende Gottlieb die Ankunft eines Pferdekäufers meldete. Grohmann erhob sich, der Unterbrechung froh, schnell vom Sitze, empfahl noch dem Hausfreunde das tiefste Stillschweigen über das Mitgetheilte, und schritt von diesem gefolgt, aus dem Gartenhause.

Aurora aber schaute mit einem Blicke, in dem sich Wuth und Hohn malten, den Davoneilenden nach, und sprach: „einen Mann soll ich mir suchen? Ja ich will es, bei Gott, ich will. Und wenn ich ihn gefunden, dann will ich ihn fest halten, so fest, daß keine Gewalt mir ihn zu entreißen vermag. Was Du mir zuriefst im rohen, schändlichen Spott, entmenschter Barbar, soll zur Wirklichkeit werden, und auf Dich selbst falle zurück die arge Schmährede.“

Und mit stolz zurückgeworfenem Haupte verließ sie den Garten.

Die ahnungslose Wilhelmine, deren künftiges Geschick der Vater vor Kurzem so unabänderlich bestimmt, erging sich während der Zeit lustwandelnd mit der Freundin, der armen Clara, in des Magisters Gärtchen. Dieser hatte nicht zu viel gesagt, als er im Gespräch mit Grohmann der Entstellung gedacht, die seine Tochter durch die böse Krankheit erlitten. Nur die Augen waren bei der großen Zerstörung verschont geblieben, und konnten immer noch so licht und selenvoll zwischen den dunklen Brauen hervorschauen, obschon nur zu häufig eine düstere Schwermuth den Blick ihr umflorte.

Wilhelminen war heute das Herz auf die Zunge getreten. Sie hatte einen Brief von Heinrich erhalten, worin er ihr meldete, daß er das examen rigorosum glücklich überstanden und feierlichst zum Doctor ernannt worden sei. Des Nächsten werde er in seinem Geburtsorte eintreffen und sich daselbst niederlassen. Natürlich hatte er nicht verabsäumt, sein Erscheinen im Städtchen baldigst zu verheißern, um in der

Form Rechts und aller Zucht und aller Ehre des geliebten Mädchens Hand vom Vater sich zu erbitten. In seiner gewohnten Weise athmete das Schreiben das vollste, gläubigste Vertrauen für das Gelingen des Unternehmens, und schloß unter den glühendsten Versicherungen unwandelbarer Treue.

Auch in Wilhelminens Brust war die Hoffnung, dies rosige Himmelstkind, frisch und duftig eingezo-gen, und hatte die bangen Zweifel und schwarzen Ahnungen verdrängt, die zuweilen in ihr aufstiegen, gleich nächtlichen Gespenstern. Am Busen der Freundin hatte sie das volle Herz ausgeschüttet, und zum ersten Male ihre heilige Liebe, wie ihre Wünsche und Hoffnungen dem gleichfühlenden Wesen vertraut. Das freudbeglühende Mädchen hatte es nicht bemerkt, wie bei der unerwarteten Mittheilung Clara's Wangen zu Schnee verblichen und große Thränentropfen den blühenden Austerstrauß benetzten, den sie still und verborgen vor die verdunkelten Augen drückte. — So waren die Beiden unter den verschiedenartigsten Gefühlen lange umhergewandelt im Gärtchen, bis die einbrechende Dämmerung Grohmanns Tochter zum Scheiden gemahnte. Als aber das Pförrchen hinter ihr zugefallen und die leichten Schritte der Enteilenden verhallt waren, da sank Clara erschöpft auf eine Moosbank nieder, und ein Strom von Thränen schoß unaufhaltsam und unverstegbar über das entstellte, unschöne Antlitz herab.

So saß die Aermste lange und unbeweglich und schluchzte laut, bis der träufelnde Quell verstiegt war und die Seufzer erstorben. Die Nacht war völlig eingebrochen. Am tiefdunklen Himmel funkelten Millionen Sterne. Ringsum herrschte Grabesstille. Die bunten Blumen, die Kinder des Spätsommers, waren schlafen gegangen, und träumten vom nahen Herbststurm und seinen kalten, todbringenden Küssen. Der mächtige Lindenbaum am Hause sang aus seinen Zweigen heraus leise Sterbelieder den entblätterten Rosen und ihren heimgegangenen Schwestern. Ueber der ganzen Landschaft brütete eine düstere, unheimliche Ruhe, wie eine unselige Ahnung. Auch um Clara's Herz hatte sich ein eisiger frühgezeitiger Reif gelegt und das glühende mit den Niesennarben bedeckt. Vergebens kämpft und windet sich das junge Leben, immer enger zieht sich das Netz zusammen, bis der Druck zum tödtenden wird.....

Als Wilhelminens Freundin das kalte Antlitz mit der letzten Thränenspur auf den Wangen zum Himmel emporhob, an welchem ihr Auge den Abendstern suchte, umjuckte es der Ausdruck eines tiefen, ungeheuren Schmerzes.

„Was will ich denn eigentlich?“ fragte sie sich endlich mit matter, zitternder Stimme. „Bin ich nicht ausgestoßen aus der Menschheit, ein ekelerregendes Geschöpf? Spiegelt sich nicht

Grausen und Abscheu in jedem Auge wieder, das mich anblickt? Und ich Thörichte kann Liebe fordern, heiße, innige Gegenliebe von einem Manne, der mich wenig beobachtet, der mich seit dem letzten Sturmwetter noch nicht wieder gesehen, das meine Jugendblüthe geknickt? Und hat nicht Heinrich Herz und Hand der Freundin schon angeboten, um auf ewig mit ihr sich zu verbinden? — Ja Du bist für mich verloren auch ohne Wilhelminen. Du kannst, Du darfst Dich mir nicht nahen, und ich selbst müßte Dich zurückstoßen, ob auch das Herz dabei verblutete.

Die Unglückliche schwieg. Der starre Schmerz umkrampfte heftiger ihre Brust. Ein leises Frösteln zog durch ihre Glieder. Die Augen hasteten trübe und matt am Boden. In unvergleichlicher Schöne aber glänzte der Abendstern am nächtlichen Himmel, und der linde Westwind führte leise flüsternde Accorde über die Blumenbeete dahin. Bald aber rauschten die Töne stärker und vernehmlicher, die Accorde wurden voller, und drangen hinüber bis zu der Leidenden. Nicht lange, und eine weiche, wohl-tönende Tenorstimme begann unter Begleitung des Fortepiano's das alte, schöne Lied anzustimmen:

Befiehl du deine Wege
Und was dein Herz nur kränkt,
Der allertreusten Pflege
Deß, der den Weltkreis lenkt.
Der Wolken, Luft und Winden
Giebt Wege, Lauf und Bahn,
Der wird auch Wege finden,
Wo dein Fuß gehen kann.

Der Sänger aber war Clara's Vater. Die Töne klangen leicht und sicher durch das geöffnete Fenster in den anstoßenden Garten hinaus. Der alte, strenggläubige, fromme Mann pflegte jeden Abend ein geistliches Lied zu singen, wobei ihn die Tochter oftmals begleitete. So hatte er auch heute seinem alten Gebrauche gemäß den Flügel, sein höchstes Kleinod geöffnet, und zufällig ein Lied gewählt, welches ohne daß er es wußte und wollte, wunderbar beruhigend und tröstend in der frankten, schmerzbe-wegten Brust der Tochter wiedertönte. Leise sang diese den Choral mit, denn der Text und die Melodie waren ihr wohlbekannt, und immer leichter wurde ihr um das Herz. Als aber das lange Lied zu Ende und die Töne des Nachspiels verhallt waren, da faltete das Mädchen die Hände, und mit Jubrunst und Andacht sandte sie ein Gebet zu dem Spender alles Guten hinaus und flehte um Stärke und Kraft. Dann erhob sich die Junafrau, warf noch einen langen, sehnsuchtsvollen Blick nach dem Himmel, der bessern, unvergänglichen Heimath hinaus, und schritt gefaßt dem kleinen Hause zu.

Acht Tage darauf rollte des Koffhändlers bequemer Reisewagen auf der Straße nach Lorenzkirchen dahin.

(Fortsetzung folgt.)

Die Blattern,

deren Verschiedenheit, Verlauf derselben und dem Verhalten dabei. Ein Wort der Belehrung für alle diejenigen, welche von dieser Krankheit befallen werden sollten.

Von Dr. Jhl.

In gegenwärtiger Zeit, wo wir so häufige Beispiele sehen, daß Geimpfte und Ungeimpfte von dieser Krankheit heimgesucht werden, dürfte es wohl im allgemeinen Interesse des Publikums liegen, etwas Näheres über eine Krankheit zu erfahren, die von den ältesten Zeiten her so viel Unheil über viele Familien verbreitet hat, und welche um so mehr gefürchtet wird, da sie so sehr entstellend auf die Haut und namentlich des Gesichts einwirkt, auch sehr viele Opfer dem Kirchhofe bringt.

Wenn ich sagte: Geimpfte und Ungeimpfte, so meine ich natürlich das Einimpfen der Kuhpocken, oder die Vaccination unter den Erstern. Da fragen wohl Manche: was nützt uns denn das Impfen der Kuhpocken, wenn wir sehen, daß unsre Lieben noch von den natürlichen Blattern befallen werden? — Auf den ersten Augenblick scheinen diese allerdings in den Augen des größern Publikums Recht zu haben; indessen bei näherer Betrachtung dieser Frage, wird sich der Irrthum bald finden. — Nämlich, die jetzt herrschenden Blattern finden in der Kuhpocke kein Schutzmittel. Es sind dieselben in den meisten Fällen die sogenannten unächten oder falschen Menschenblattern.

Obgleich im Ganzen genommen der Verlust, sowohl den ächten als unächten Blattern, wenig Verschiedenheit darbietet, es auch in der That für den beobachtenden und dieselben behandelnden Arzt beim Ausbruch derselben nicht leicht ist zu bestimmen, ob es die ächten oder falschen Blattern seien, so sind beide Formen doch in ihren Wirkungen (nämlich den zurückbleibenden Narben) sehr verschieden. Ich werde späterhin wieder hierauf zurückkommen und wende mich jetzt zunächst zu den Erscheinungen, welche den Ausbruch der Blattern überhaupt andeuten. Bevor man einem Feind den Krieg ankündigen will, ist es vor allem nöthig, daß man ihn gehörig kenne, denn nur nach diesem wird man erst im Stande sein, ihn gehörig anzugreifen.

Man hat wenig Krankheiten, deren Verlauf und Ausgang in verschiedenen Verhältnissen so

ungleich wäre, als der Blattern. Zuweilen ist sie so leicht und gutartig, daß die Kranken fast nichts davon empfinden; zuweilen so grausam und wüthend, daß man sie für das gräßlichste Elend der Menschen halten möchte. Zuweilen hält sie in ihrem Verlaufe eine so genaue Ordnung, daß man alle ihre Verwandlungen fast auf jeden Tag vorherbestimmen kann. Ein andermal weicht sie so weit von dieser Ordnung ab, daß man sie für eine ganz andre Krankheit halten sollte. Es ist nöthig, daß wir zuerst die allgemeinen Charaktere der Krankheit und dann ihre Abweichungen von der Regel kennen lernen.

Die Blattern sind eigentlich nur der Jugend eigen und befallen nur einmal im Leben, man wird auch selten finden, daß sie an einem Orte nur eine Person befallen sollten. — Diese Krankheit hält in ihrem Verlaufe gewisse Zeiträume die sich deutlich von einander unterscheiden. Die ersten dieser Zeiträume sind bei allen, auch der leichtesten Art Blattern wahrzunehmen. Man hat bei dem Verhalten in dieser Krankheit mehr auf diese verschiedenen Zeiträume als wie auf die Dauer hinsichtlich der Anzahl der Tage sich zu richten.

I. Zeitraum. (Vorboden derselben.) — Eine besondere Niedergeschlagenheit und Muthlosigkeit, eine Neigung zu schweigen, Verminderung des Appetits, eine Veränderung der Gesichtszüge und matte Augen bezeichnen zunächst den ersten Termin der Krankheit. Bald folgt ein Wechsel von Schauer und Hitze und endlich ein deutlicher Frost, der oft eine oder mehrere Stunden anhält und von einer starken trocknen Hitze begleitet wird, wozu sich Kopfschmerzen, Schwindel, Rückenschmerzen, Ekel und Neigung zum Erbrechen, auch wohl wirkliches Erbrechen gesellen. Viele klagen über einen drückenden Schmerz in der Herzgrube, die Kinder sind gewöhnlich schläfrig, doch sehr unruhig — schreckhaft im Schlummer, Erwachsene gewöhnlich gänzlich schlaflos. Wenn der Zustand der Hitze einige Stunden gewährt hat, so wird das Fieber durch gelinden Schweiß in etwas gemindert. Obgleich sich nun der Kranke hierdurch etwas erträglicher fühlt, so bleibt er doch ängstlich, träge, schläfrig, verstimmt im höchsten Grade, er hat Ekel, Kopfweh und Rückenschmerzen. Das Fieber hört nicht gleich auf, sondern nach einigen Stunden und gemeiniglich gegen den Abend erneuert es sich mit allen seinen Zufällen wieder und läßt wieder mit allgemeinem Schweiß nach. Dieser Zustand dauert gewöhnlich 2—3 Tage wo dann die Blattern zum Vorschein kommen mit welchen der zweite Zeitraum seinen Anfang nimmt.

(Fortsetzung folgt.)

Chronik der Stadt Wilsdruf.

Nach archivariſchen Quellen bearbeitet vom Rector
Vorwerk in Wilsdruf.

(Fortſetzung.)

Der Brand der Stadt Wilsdruf, am 5. Juni 1744.

Die Schule, (Knabenschule) brannte ebenfalls bis auf den Grund nieder und wurde so schnell von den Flammen ergriffen, daß die Schullehrer*) nicht schnell genug das bloße Leben zu retten vermochten. Im Pfarrhause entzündete sich zwar ein Dachfenster, welches aber durch schnelles Hinausstößen unschädlich gemacht wurde. — Es hat daher der Pfarrer durch göttliche Hülfe und angewandten Fleiß der lieben, thätigen Bauern, welche aus den umliegenden Dörfern zu Hülfe geeilt waren, und ihm treulich beistanden, weiter keinen Schaden erlitten, als daß sämtliche Fensterscheiben im obern Stockwerke von der entsetzlichen Hitze zerplatzten. — Die Pfarre diente nachher den Unglücklichen zum Obdache. — Wie sehr die Gewalt des Luftzuges bei dieser Feuersbrunst gewirkt, geht daraus hervor, daß die Häuser vor dem Dresdner Thore in der Nähe des Kirchhofs schon in Trümmern lagen, ehe die Gebäude am Markte, die von besserer Beschaffenheit gewesen sein mögen, zu brennen begannen. Die Käufe und andre Schriften sollen vom Luftzuge getrieben, auf sehr entfernten Orten wieder aufgefunden worden sein. Die Häuser vor dem Grumbacher Thore sind meist verschont geblieben. Im innern Theile der Stadt blieben stehen die Kirche, die Pfarre und das hinter der Kirche befindliche Haus, (Nr. 30.), welches jetzt dem Zimmermeister Herrn Karl Heinrich Kühle gehört. Auch der Jacobskirche hat dieses Feuer nichts geschadet. — Ueber die Heftigkeit dieser Feuersbrunst bemerkt eine alte Schrift: „Es brannte die ganze Nacht hindurch und das Elend war nicht zu beschreiben. Das gerettete Vieh wurde in den umliegenden Dörfern untergebracht. Menschen, die damals vor wenigen Tagen und Stunden noch ihr gutes Auskommen hatten, sahen nun einer traurigen und kummervollen Zukunft entgegen.“ — Das Schrecklichste aber bei dem Allen war, daß außer sehr vielen nützlichen Hausthieren, auch sechs Menschen dabei verloren gingen, von denen man nur wenige Gebeine aufzufinden und auf christliche Weise zu bestatten vermochte. Diese Unglücklichen waren:

*) Es waren diese der Rector Justus Jonas Müller; der Cantor Johann Konrad Gebhardt, welcher dies Amt über 54 Jahre verwaltet und am 27. December 1744 starb und der Mädchenlehrer Johann Jacob Knofel, welcher 1745 Cantor wurde.

1) Der verwittwete Schlossermeister Johann Jacob Peschel vor dem Zellschen Thore.

2) Der Einwohner Georg Hauschild allhier*.)

3) Frau Justine, weiland Meister Johann Morgenstern, gewesenen Bürgers und Fleischaubers allhier, hinterlassene Wittwe.

4) Frau Martha, weiland Andreas Zabelts, Winzer in Gauernitz nachgelassene Wittwe, welche allhier zur Miethe wohnte.

5) Frau Anna Katharina, weil. Herrn Andreas Prinz, von 1723—1731 gewesenen Rectors allhier, nachgelassene Wittwe, welche auf der Freiburger Gasse zur Miethe gewohnt.

6) Frau Christiana, weiland Herrn Johann Caspar Philipp, gewesenen Kirchenvorstehers, wie auch Bürgers und Schuhmachers allhier nachgelassene Wittwe, auf der Rosengasse bei Meister Rosen wohnhaft, welche mit Leichenpredigt und Abdankung bestattet wurde. Das Begräbniß der Uebrigen geschah in der Stille. Indes läßt sich vermuthen, daß der damalige Pastor Magister Funke ihrer aller in einer Predigt, bei dem gewöhnlichen Gottesdienste, gedacht haben wird.**)

Ein Mann, welcher an seinem ganzen Körper mit Brandwunden bedeckt worden war, hatte sich auf dem Markte in der Nähe des damals daselbst stehenden Frauhauses, unter einem Bottege verkrochen, um seine Wunden zu fühlen, er wurde jedoch wieder hergestellt.

Die Wiederherstellung der Stadt Wilsdruf nach dem Brande 1744.

Um nun die der Stadt zu Theil gewordenen Unterstützungen bequemer übersehen zu können, wollen wir sie in Gaben der Privat-Böththätigkeit, sodann in Unterstützungen Seiten der Regierung eintheilen und sodann zeigen, wie nach und nach die Stadt wieder hergestellt wurde. Sprechen wir zuerst von den milden Gaben, welche die Stadt damals empfing, so ist zu erwähnen, daß von den benachbarten Städten und Dörfern, Tag für Tag Lebensmittel, Kleider

*) Ueber den Tod dieses Mannes berichtet ein, sich in den Händen des Herrn Gerichtsbeisitzer und Hausbesitzer Gehner auf der Freiburger Gasse allhier, sich befindendes Manuscript also: „Den 6. Juny haben wir auf der Brandstelle geseht und den Vater gesucht, dessen Leib wir auf der Stelle, wo die Stube war, fast ganz verbrannt gefunden. Desgl. haben wir auch die Schwiegermutter, Frau Morgensternin auf der Brandstelle ihres, auf der Dresdner Gasse befindlichen Hauses, meistens ganz verbrannt gefunden. Wir haben alle Beide noch denselben Tag begraben und sind dann nach Kaufbach zu Wend's gezogen.“

***) Das Dresdner Wochenblatt bemerkt, daß bei diesem Feuer fünf lebende Personen und eine Leiche bis zu Asche und Staub verbrannt wären.

und Geld an die Abgebrannten gespendet wurden. Da nun am darauf folgenden Sonntage viel Volks herbeiströmte, um die Stätte der Verwüstung und der Trauer zu sehen, so hielt der Stadtschreiber Kober auf dem Markte eine bewegliche Rede, bei welcher Gelegenheit er ein ergiebiges Almosen sammelte. Auch ließ der Bürgermeister Preisker an allen Thoren Almosenbüchsen aufhängen, welche ebenfalls nicht leer blieben. Denn als man sie am 1. September öffnete, fand man darin soviel, daß man unter Hinzunahme anderer weiterer Unterstützungen am 10. September 560 Thaler vertheilen konnte, wovon jeder Ansässige 2½ Thaler, jeder Miethbewohner 1 Thaler, jeder Knecht, jede Magd, jeder Dienstjunge und jedes Dienstmädchen 8 Groschen erhielt. Am 6. und 7. October spendete Freiberg 500 Stück Bode und 3 Schffl. Salz, welche auf dem Markte ausgetheilt wurden, worauf am 21. Juni aus derselben Stadt der von hier gebürtige Scharfrichter, Christian Lämpel, wie man sagt, aus eignen Mitteln, den Abgebrannten seiner Vaterstadt ein Almosen verabschiedete. Er gab jedem Grundbesitzer 16 Gr., jedem Miethbewohner 4 Gr. Den 1. Juli wurden 1002 Thaler vertheilt, welche durch freiwillige Beiträge gewonnen worden. Es erhielt jeder ansässige Bürger 5 Thlr., jeder Auszügler und Miethbewohner 2 Thlr., der Diaconus 8 Thlr., der Rector 5 Thlr., der Cantor 5 Thlr., der Glöckner, Mädchenlehrer 2½ Thlr. Auf jedes Commungebäude wurden 5 Thlr. inne behalten. Den 4. Juli wurde das auf dem Schlosse und Malzhause aufgeschüttete, von wohlthätigen Gemeinden geschenkte Getraide vertheilt. Der ansässige Bürger erhielt 1 Schffl., der Hausgenosse und Auszügler ½ Schffl.

Der Herr von Ponikau auf Klipphausen schenkte an demselben Tage jedem ansässigen Bürger einen halben Scheffel Korn, jedem Miethbewohner und Auszügler einen Viertel Scheffel, jedem Verunglückten eine Meße Gerste und eine Schütte Stroh. Am 24. Juli wurde auf dem Malzhause jedem Verunglückten eine Meße Gerste und eine Schütte Stroh gegeben.

(Fortsetzung folgt.)

Berichtigungen.

In dem Artikel aus Mohorn: „Auch ein ländlicher Fortbildungsverein“ in Nr. 5. dieses Blattes ist S. 36, Sp. 1, 3. 4 zu lesen: zusammenkommen und 3. 8: erwarten; — ebenso S. 37, in der Unterschrift statt: Plmee zu lesen: Plmnn. — In der Bekanntmachung in Nr. 5., den Limburger Käseverkauf betreffend, ist statt Schmidt jun. zu lesen Schmidt jun.

Bekanntmachungen.

Auctions-Anzeige.

Veränderung halber sollen, im Gasthof zum schwarzen Roß allhier, künftigen

15. und 16. März 1841, von Nachmittags 2 Uhr an,

ein fehlerfreies Pferd, sechsjährig, (Graditzer Gestüt) ein neuer Wiener Kutschwagen mit Glasfenstern, eine Halbchaise, ein Schlitten mit Rehddecke, mehrere neue Zügelgeschirre, worunter 2 mit engl. Kummten und Cantharen, eine Goldfriedrichsche Pulverbüchse, mit allem Zubehör, eine franz. bronzene Spieluhr 14 Tage gehend, eine Parthie Weingefäße, Biergefäße, verschiedenes Porzellan, Delgemälde von berühmten Meistern, deutsche, französische und lateinische gelehrte Werke, unter andern Telemaque (Prachtexemplar mit ausgezeichneten Kupferstichen), verschiedene Bibeln aus dem 15. Jahrhundert von D. Luther selbst redigirt, mit schönen Holzschnitten, verschiedene Hausgeräthe, worunter Schränke, 2 große kupferne Kessel, 2 große Treppen von Pfosten ic. und

den 17. März und folgende Tage verschiedene Sorten Weine in Flaschen, als Port à Port, Bourgunder, Chambertin, Nuits, Dorf Johannisberger, alter Malaga, Leistenwein, 27er Hochheimer, Mosel, Tokayer, Haut Sauternes, Haut Barsac, ic. aus den vorzüglichsten Lagen und 34 und 35er Jahrgängen, gegen sogleich baare Bezahlung im 14-Thalerfuß öffentlich versteigert werden.

Die jeden Nachmittag zur Versteigerung kommenden Gegenstände sind Vormittags von 9 bis 11 Uhr zur Ansicht bereit, auch werden auf Verlangen von genannten Weinen Proben ausgegeben.

Freiberg, am 6. März 1841.

M. W. Grahl.

Holz-Auction.

Den 22. März d. J. sollen von früh 9 Uhr an in der Struth bei Limbach eine Anzahl Schlag- und Nadelhausen gegen sofortige baare Bezahlung an den Meistbietenden verauctionirt werden.

Limbach.

E. F. Zehl, Revierjäger.

Bekanntmachung.

Es soll Sonntags, den 14. März 1841. Nachmittags von 2 Uhr an, in den einhalb Hufengute des Hrn. Leut. Alers, zu Kauf-

bach, der Mobiliarnachlaß des verstorbenen Auszüglers Gottlob Funks, bestehend in Kleidungsstücken, hölzernen und eisernen Geräthschaften gegen sofortige baare Zahlung in Courant versteigert werden.

Gutes Riesaer Weißbier ist zu haben bei

Bretschneider, in Wilsdruf.

Zu verkaufen sind 2 Scheffel grüner Kleesamen vom Jahre 1841, beim Gutsbesitzer Dietze in Seligenstadt.

Zwei fette Ochsen, eine vierjährige fette Kalbe und drei fette Schweine, stehen im Erbgericht zu Limbach zu verkaufen.

Kost.

Malzsyrup ächt und rein, 1 Pfund 6 gGr. 1 Loth 3 Pf. ist zu haben in der Apotheke zu Wilsdruf.

Ein englischer Wasserhund, Dreiviertel-Jahre alt, weiß und braun gefleckt, mit langer Federruthe, ist zu verkaufen. Wo? ist zu erfragen in der Expedition und Agentur dieses Blattes.

Bekanntmachung.

Den Herren Deconomen, welche im vorigen Jahre die Versicherung ihrer Furen und daher den Beitritt zur Gesellschaft zu gegenseitiger Hagelschäden-Vergütung in Leipzig, durch meine Agentur bewirkten, zeige ich hiermit ergebenst an, daß der Rechnungsabschluß, sowie die 76 1/4 Procent betragenden Dividenden-Scheine zur Abholung bei mir angekommen sind.

Wilsdruf, den 8. März 1841.

J. G. Scheffler, Agent der Gesellschaft zur gegenseitigen Hagelschäden-Vergütung in Leipzig.

Roß- und Viehmarkt in Meißen,

Sonnabend, den 27. März 1841.

Käufer und Verkäufer bleiben von allen städtischen Abgaben befreiet, und das Königliche Hohe Finanz-Ministerium hat auch für das vom rechten Elbufer eingehende und das

unverkauft zurückgehende Vieh Befreiung vom Elbbrückenzolle zu gewähren geruht.

Meißen, den 19. Februar 1841.

Der Stadtrath.

In einem belebten Gasthose wird zum 1. April d. J. ein in der Küche geübtes Mädchen von gesetzten Jahren und guten Zeugnissen gesucht. Wo? erfährt man in der Expedition und Agentur des vorliegenden Wochenblattes.

Gefunden

wurde auf der Straße von Heinsberg nach Tharand eine Tabakspfeife; der Eigenthümer kann dieselbe gegen Erstattung der Insertionsgebühren durch die Agentur dieses Blattes zu Tharand wieder erlangen.

Die Direction des hiesigen Theaters wird von mehreren Kunstfreunden um baldige Aufführung von „Richards Wanderleben“ ersucht.

(Verspätet.)

Harren soll ich in Geduld! und — schweigen?
Wenn die Sehnsucht ihre Flügel schwingt,
Wenn dem Busen Wünsche kühn entsteigen,
Regt der Geist sich, den das Wort nicht zwingt.
Bald. Die Ader stockt. Die Worte tönen
Inhaltschwer durch der Geweihten Herz.
Muß uns stets des Schicksals Lücke höhnen?
Nimm von mir den nie gekannten Schmerz!
Einmal muß der Fuß noch jagend wallen
In die freie, schlummernde Natur;
Ihre mondbeglänzten, heil'gen Hallen
Hörten oft der treuen Liebe Schwur.

D.....

15, 8 1/2

+++

Getreide-Preise in Rossen.

Am 5. März 1841.

Getreide	3 Thlr.	25 Ngr.	— Pf. bis	— Thlr.	— Ngr.	— Pf.
Weizen	3	25	8	2	15	—
Korn	2	13	—	—	—	—
Gerste	1	25	—	—	—	—
Hafer	1	13	3	—	—	—
Erbsen	2	10	—	—	—	—
Butter, die K.	11	3	—	—	—	—

Getreide-Preise in Meißen. 1841.

Am 6. März.

Getreide	3 Thlr.	11 Ngr.	— Pf. bis	3 Thlr.	12 Ngr.	— Pf.
Weizen	3	11	—	2	13	—
Korn	2	12	—	2	13	—
Gerste	1	22	—	1	23	—
Hafer	1	11	—	1	12	—

Am 9. März.

Getreide	— Thlr.	— Ngr.	— Pf. bis	— Thlr.	— Ngr.	— Pf.
Weizen	—	—	—	—	—	—
Korn	2	14	—	2	15	—
Gerste	1	22	—	1	23	—
Hafer	1	11	—	1	12	—

Druck von Moritz Christian Klinitz jun. in Meißen.